

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1997-1998)

Artikel: Zeche als Durchgangsstation : Strukturwandel durch Projekte im Revier
Autor: Denk, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein „Zukunftsstandort“

Die ehemalige Zeche Nordstern – zwischen den Gelsenkirchener Stadtteilen Heßler und Horst gelegen – ist ein Ort, an dem fast symbolisch das im Laufe des Jahrhunderts mehrfach gewandelte Selbstverständnis des Ruhrgebiets deutlich wird: Teile der Betriebsanlagen, die zwischen 1926 und 1951 als gebautes Manifest montaner Größe und industrieller Macht entstanden, sind heute zum selbstbewußten Zeichen des strukturellen Wandels geworden.

Das Gelände – schwer kontaminiert durch eine Kokerei, als industrielle Zone abgeschottet von der städtebaulichen Entwicklung der Umgebung, lange Zeit ein Brachland mit ungewisser Zukunft – wird nun kontinuierlich einer neuen Nutzung zugeführt¹: Zunächst ist „Nordstern“ Veranstaltungsort der Bundesgartenschau 1997. Anschließend soll das Gelände als Wohn-, Gewerbe- und Landschaftspark Kreuzungspunkt des von der IBA Emscher Park geplanten Nord-Süd-„Grünzugs C“ und eines ost-westlich verlaufenden Grünzugs entlang der Emscher werden: ein „Zukunftsstandort“, der trotz der Priorität der Freiraumbelange genügend Raum für neue Arbeitsplätze bietet“, wie Karl Ganser hofft.

Geschichte eines Industriedenkmales

Kohle wurde hier – trotz großer Probleme mit der Wasserführung durch einen hohen Grundwasserspiegel – schon seit dem Jahr 1858 gefördert²: Zunächst baute man in fünf Grubenfeldern mit dem Namen „Blücher“ ab, dann, in immer größerem Maßstab, unter dem Namen „Nordstern“. 1866 erhielt die Zeche einen Bahnanschluß. In unmittelbarer Nähe entstanden werkseigene Kolonien. 1876 konnte man einen zweiten Schacht, zur Jahrhundertwende einen dritten und vierten Schacht abteufen: 1913 förderten 4697 Bergleute auf Nordstern fast 1,3 Millionen Tonnen Kohle. Ein Jahr später erhielt die Abbaustätte sogar einen eigenen Hafen am soeben fertiggestellten Rhein-Herne-Kanal und der parallel geführten, als Abwasserkanal genutzten Emscher, welche die Verkehrsgunst der Lage nochmals steigerte.

Die zwanziger Jahre brachten zunächst Stagnation und Produktionsstop. Erst die „Weimarer Scheinblüte“ ließ ab 1927 einen erneuten Innovationshub auf Nordstern zu, das inzwischen der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft zugeschlagen worden war: Zwischen 1927 und 1935 entstand in

unmittelbarer Nachbarschaft eine gewaltigen Kokereianlage nach Plänen der Essener Architekten Fritz Schupp (1896–1974) und Martin Kremmer (1894–1945)³, die hier nach Zeche Holland (1921–1925) das zweite Hauptwerk ihrer Industriebaukunst errichteten.⁴ Auch für die Zeche planten die Architekten Neubauten, die bis in die dreißiger Jahre hinein nach und nach realisiert wurden. Nach Zerstörungen des Krieges baute Schupp eine neue Waschkaue (1947), einen Zentralförderschacht (1951) sowie die Lohnhalle und Verwaltung (1954): Diese Neubauten gehören zu den wichtigsten Bauten Schupps der fünfziger Jahre.⁵

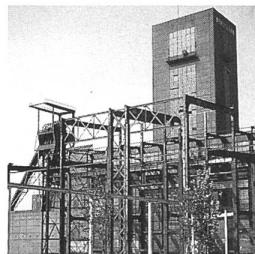
Die Wiederaufbauzeit brachte eine zweite Blüte des Bergbaus an der Ruhr: 1955 förderten 4388 Bergleute 1,2 Millionen Tonnen Kohle ans Tageslicht. Damit war der Höhepunkt der Betriebsgeschichte indes erreicht: 1956 schlossen die Schächte III/IV, 1961 wurde die Kokereiproduktion zur Essener Kokerei Zollverein (ebenfalls nach Entwurf von Fritz Schupp, 1957) verlagert, der Kokereibetrieb um 1967 weitgehend abgerissen. Die Bergwerksanlagen gingen in die Hände der Ruhrkohle AG über, die schließlich 1993 die Förderung auf Nordstern endgültig einstellte.

Planungen für die „kohlelose“ Zeit

Die Planungen für das Gebiet zwischen Heßler und Horst sahen eine mittelfristige Nutzung als Industrie- und Gewerbegebiete vor: Während das Gelände von Zeche und Kokerei „Nordstern“ weiterhin als Industriefläche ausgewiesen wurde, sollte der südlich, jenseits des Kanals gelegene, ebenfalls aufgegebene Standort der Zeche „Wilhelmine-Victoria“ bei Heßler bis 1997 als Standort von zwei Kraftwerksblöcken mitsamt einer Sondermüllverbrennungsanlage hergerichtet werden.⁶

Bereits 1990 hatten Planer indes Überlegungen zu einer Bundesgartenschau in Essen im Jahre 1997 angestellt: Anders als bisherige Gartenschauen, die zumeist in bestehenden Parkanlagen stattfanden, wollte man das Projekt als strukturpolitische Maßnahme in die stark benachteiligte Emscherregion implantieren. Unwägbarkeiten bei dem ursprünglich ins Auge gefaßten Krupp-Werksgelände in Essen ließen schließlich an den Bereich „Nordstern“ und „Wilhelmine-Victoria“ – unmittelbar an den Stadtgrenzen von Gelsenkirchen, Essen, Bottrop und Gladbeck – denken.

Politische Hilfestellungen und das Einverständnis der Geländeeigentümer mit einer veränderten Nutzung unter



Hallenkeleton und Turm der Zeche Nordstern, Gelsenkirchen
Fotos: Reinhart Wustlich

Verzicht auf einen Teil der Kraftwerksnutzung ebneten schließlich den Weg zu einer Bundesgartenschau auf dem Gelände, deren Eingriffe eine langfristige Nutzung des Areals als Gewerbe- und Landschaftspark vorbereiten sollen. Die federführende Stadt Gelsenkirchen übernahm anschließend den Erwerb der Liegenschaften, die notwendige Altlastenuntersuchung, die städtebauliche Ausweisung des Geländes als Mischgebiet und einen bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerb zur Landschaftsgestaltung. Als organisatorisches Instrument dienen zwei Gesellschaften unter Leitung der Bundesgartenschau GmbH, die einerseits die Bundesgartenschau, andererseits den Gewerbe- und Landschaftspark betreiben. Finanziert wird das Projekt durch Förderprogramme des Wirtschafts-, Städtebau- und Umweltministeriums, die sich die verschiedenen infrastrukturellen Maßnahmen teilen.

Landschaftsarchitektur

Idee des Vorhabens ist das Prinzip einer „doppelten Innenentwicklung“ im Sinne einer ökologischen Stadtplanung: Ausgehend von der Kritik an dem ökologisch nicht sinnvollen, immer höheren Flächenverbrauch der großstädtischen Agglomerationen sollen hier im Stadtinnern sowohl Flächen für sparsam anzulegende Gewerbe- und Wohnnutzungen wie auch landschaftliche Bereiche entwickelt werden. Mit einem ökologischen Profil, einer gestalteten Landschaft, kulturellen Angeboten, einer anspruchsvollen Architektur und dem Erhalt und der Umnutzung von Bau- denkmälern als Zeugen der industriellen Geschichte möchte man das Nordstern-Gelände zu einem attraktiven Standort der Peripherie machen.

Der landschaftsarchitektonische Wettbewerb, den die Stadt Gelsenkirchen 1990 als erstes ausschrieb, wurde von vornherein nicht als reine Managementaufgabe begriffen, sondern als nachhaltige „Weichenstellung für die Zukunft“. Dabei sollten nicht nur Lösungen für das altlastenbelastete Industriegelände gefunden werden, sondern auch für den verbesserten Zugang der anliegenden Ortschaften zum Areal, für den Erhalt von Biotopen auf der Industriebrache und eine Erschließung des damals noch geplanten Kraftwerksblocks als begehbares technisches Bauwerk. Unter 28 Wettbewerbsbeiträgen wurde 1992 der Entwurf einer Arbeitsgemeinschaft des Marler Landschaftsarchitekten Pridik + Freese, des Architekturbüros PASD Architek-

ten Feldmeier + Wrede (Hagen) und des Künstlers Horst Rellecke (Möhnesee-Wamel) ausgewählt.

Grundidee ihres Entwurfs war, die vielfache Überformung der Kulturlandschaft erlebbar zu machen. Deshalb wurden industrielle Hinterlassenschaften in der Landschaft nicht nur belassen, sondern stellenweise „symbolisch akzentuiert“. So haben die Architekten Fördertürme, Kohlenbunker und einen Kühlurm als erhaltenswerte „Landmarken“ begriffen, die Identifikationspunkte im Landschaftsraum bieten. Die einzelnen Bereiche des Geländes haben sie mit linearen Wegeführungen verbunden, die teils Halden und Aufschüttungen spektakulär durchbrechen, teils mit Brücken, Stegen und einer Plattform über Senken und Wasserbänder geführt werden, um „Räume ähnlicher Wahrnehmung“ miteinander zu verbinden. Der Kühlurm und eine Baugruppe mit Kohlemischanlage, Bandbrücke und Kohlenbunker sind durch künstlerische Eingriffe (Atelier Dreiseitl sowie Dani Karavan/Hans Ulrich Humpert) zu Erlebnisfaktoren der BUGA geworden.

Am Rand des Zechengeländes schließlich wurden städtebauliche Erweiterungen vorgesehen, die im Anschluß an vorhandene Wohngebiete angelegt sind und die ehemalige Industriebrache an die vorhandenen Ortsstrukturen anschließen sollen.

Gewerbe- und Wohnpark Nordstern

Vorschläge zur künftigen architektonischen Gestaltung der Zeche wurden angesichts der ungewöhnlichen Aufgabe im Rahmen eines Entwurfsseminars (unter Leitung von Thomas Sieverts, Bonn) erarbeitet, zu dem sechs Architekturbüros mit Erfahrungen im Umgang mit Industriebauten eingeladen wurden. Ihnen oblag eine doppelte Aufgabenstellung: 1997 sollten die Gebäude die Blumen- und Pflanzenausstellungen der BUGA beherbergen.

Festgelegt wurde, daß der künftige Gewerbe park in einer ersten Ausbauphase die Zechengebäude nutzen wird. In einem späteren Bauabschnitt sollen Neubauten hinzugefügt werden, deren Anordnung beim Entwurfsseminar „mitzubedenken“ waren. Wesentliche Leitlinie des Entwurfs sollte der Wunsch nach Erhalt und Ausbau des Zechenensembles mit seinen Kubaturen, Silhouetten, Raumbildungen und Platzabfolgen sein. Empfohlen wurde auch, daß die Gebäude analog zur Bausubstanz und in Hinblick auf spätere Nutzungen hallenartigen Zuschnitt bekommen, um das „Haus-

im-Haus“-Prinzip anwenden zu können. Weitere Gesichtspunkte waren Tageslicht- und Sonnenwärmeverwertung, die Integration der Natur, Regenwassermanagement, Aspekte der Bauökonomie und bauliche Nachhaltigkeit.

Das städtebauliche Leitbild und das Nutzungskonzept für den Gewerbepark entwickelten die Gewinner des Ideenwettbewerbs zur Bundesgartenschau, PASD Architekten Feldmeier + Wrede, Hagen. Sie formulierten eine Strategie für ein stadtteilintegriertes Gewerbegebiet mit Wohnbereichen und Gewerbe-, Handwerker-, Büro- und Dienstleistungseinrichtungen in einer kleinteiligen Struktur. Dafür haben die Architekten versucht, die langgestreckte Zechenanlage zur Zentralanlage umzuorientieren.

Fertiggestellt ist bislang der Umbau der Lohnhalle, der Waschkaue und des Magazins, den Wolfgang Felder, Baucoop, leitete.

Der Turm über Schacht 2 könnte mit einem seitlichen Erschließungskern versehen und einer Büro- und Wohnnutzung zugeführt werden.

Weitgehend abgetragen wurde das Kesselhaus, von dem nur noch die platzbildende Nordwand und das Stahlskelett erhalten geblieben sind. Hier sollen in sieben Geschossen gewerbliche Nutzungen und vierzig Wohnungen untergebracht werden, die als „Wohnregal“ in das Skelett des einstigen Kesselhauses „eingehängt“ werden sollen (Entwurf: Planungsbüro Schmitz, Aachen). Die Bauflucht von Waschkaue und Lohnhalle nimmt der nördliche, neu zu erbauende Riegel (Entwurf: PASD) mit Gewerbehöfen und einem parallel angeschlossenen Parkhaus auf.

Der denkmalpflegerische Aspekt

Die Reintegration der städtischen Lebensbereiche Arbeiten und Wohnen soll Nordstern, so das Credo seiner Planer, gleichermaßen als „Stadt für Fußgänger“, als „Symbol für Industriekultur“ und als Beispiel für ökologische Stadtentwicklung, Baukultur und kreative Planung werden lassen. Zumdest Teile dieses anspruchsvollen Programms scheinen ansatzweise im Umbau der Lohnhalle durch Baucoop verwirklicht. Ob der weitere architektonische Umbau die Erwartungen der Planer erfüllen wird, ist angesichts der bislang offenen Finanzierung unklar.

Doch jenseits wirtschaftlicher Überlegungen stellen sich am Beispiel „Nordstern“ auch gestalterische Fragen. Der Eindruck, den die Zechenanlage bereits zur Zeit der Bun-

Bundesgartenschau auf dem Gelände der Zeche Nordstern, Gelsenkirchen – Achse der Pyramide
Landschaftsarchitekten: Pridik + Freese



desgartenschau hinterläßt, ist überaus disparat: Die vielfältigen Zielvorstellungen der Planer haben im Zusammenwirken mit den mannigfaltigen Gestaltungsansätzen von Landschafts- und Gartenarchitektur, der künstlerischen Aufwertung des Areals und den unterschiedlichen denkmalpflegerischen und Neubaumaßnahmen eine irritierende gestalterischen Heterogenität.

Erst recht laufen die noch zu erwartenden Um- und Anbauten mit ihren verschiedenen architektonischen Sprachen Fritz Schupps und Fritz Kremmers Architekturauffassung entgegen, wie sie ehemals auch bei den Bauten von Zeche Nordstern abzulesen war: Offenbar allzugern haben die Architekten den Aspekt der Veränderbarkeit der Zechenbauten in den Vordergrund gestellt. Hier hat Schupp seine Auffassung, daß Industriearchitektur die Umhüllung einer Arbeitsfläche mit einer leichten, weitgehend stützenfreien Hülle sein solle, die wechselnden Produktionsbedingungen jederzeit angepaßt werden kann⁷, zu einer Fehlinterpretation geführt. Die Komplexität der zu bewältigenden Bauprogramme und Betriebsabläufe haben Schupp und Kremmer fast immer durch eine mit Axialität und Symmetrie bewirkte Monumentalität umgesetzt.⁸ Auch auf „Nordstern“ war Schupp „Ordnung der Werkanlage in sich“ entscheidend:

Förderturm und Zechengebäude der Zeche Nordstern, Gelsenkirchen – denkmalwerter Bau der Architektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer



Sie ermöglichte, unabhängig von architektonischen Modeströmungen eine einmal begonnene Zielvorstellung beizubehalten, die ein einheitliches Bild der Anlage nach zwanzig oder dreißig Jahren gewährleisten sollte. Nicht von ungefähr hat deshalb Wilhelm Busch in einer Betrachtung zu denkmalpflegerischen Aspekten der Architektur von Schupp und Kremmer darauf hingewiesen, daß sie „nur als Ensemble einen denkmalpflegerischen Stellenwert“ erhalte.

Trotz gelungener Erhaltungsmaßnahmen an einem Teil der Gesamtanlage und der optimistischen Prognose der Gewerbe parkinitiatoren: Der Charakter eines geschlossenen Ensembles und damit ein wesentlicher Denkmalwert „Nordsterns“ ist verloren. Für ein „ästhetisch-weltanschauliches Modell“ des Umgangs mit dem industriellen Erbe, wie es Ute Hassler kürzlich angedeutet hat⁹, das nach der Devise „alt besser als neu“ funktioniert, war der Weg in Gelsenkirchen noch zu weit.

Gewonnen ist indes eine mögliche Alternative zum heute noch üblichen Totalabriß. Insofern könnte die Aufwertung der Industriebrache, sollte sie so gelingen, wie man in Gelsenkirchen hofft, der industriellen *Peripherie* einen gangbaren, wenn auch verlustreichen Weg weisen.

Anmerkungen

- 1 Zur Konzeption von Zechenumnutzungen der Betreibergesellschaft Ruhrkohle AG: Kleinberg, Karl: Stilllegen – was dann? Ansätze der Ruhrkohle AG, in: Das Denkmal als Altlast. Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft, Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Lehrstuhls für Denkmalpflege und Bauforschung der Universität Dortmund auf der Kokerei Hansa, Dortmund-Huckarde, 11.–13. Oktober 1995, S. 64 ff. [ICOMOS. Hefte des Nationalkomitees XXI]
- 2 Zur Geschichte von Zeche und Kokerei Nordstern: Heidemann, Lutz: Der Nordsternpark und seine Umgebung – ein mühevoller Blick zurück, in: Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997, Gewerbe park Nordstern, Landschaftspark Horst-Heßler. Dokumentation. Hg.: Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997, Gelsenkirchen 1997, S. 26 ff.
- 3 Zu Schupp und Kremmer: Busch, Wilhelm: F. Schupp, M. Kremmer. Bergbauarchitektur 1919–1974, Pulheim 1980 [Landeskonservator Rheinland. Arbeitsheft 13]; derselbe: Schupp und Kremmer, in: Zeche Nordstern. Kunstklangraum. Schupp und Kremmer, Humpert, Karavan. Hg.: Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997, Gelsenkirchen 1997, S. 86 ff.; sowie: Fritz Schupp. Martin Kremmer. Mit einer Einleitung von Kurt Wilhelm-Kästner [Nachdr.] und einem Nachwort zur Neuauflage von Wilhelm Busch, Berlin 1997 (Berlin 1930) [Neue Werkkunst]
- 4 Zur Kokerei Nordstern: Kania, Hans: Der Mischturm auf Nordstern, in: Zeche Nordstern. Kunstklangraum. Schupp und Kremmer, Humpert, Karavan. Hg.: Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997, Gelsenkirchen 1997, S. 72 ff. Vollständiges Werkverzeichnis in: Busch, Bergbauarchitektur, S. 181 ff. Zu den hervorragenden Bauten der Architekten zählen: Zeche Zollverein, Essen, 1927–1932; Zeche Hansa, Dortmund-Huckarde, 1934–1950; Kraftwerk Horst, Gelsenkirchen, 1937–1942, Bergbaumuseum Bochum, 1938. Entwurf Schupp: Zeche Sophia Jacoba, Hückelhoven, 1956, Zentralkokerei Zollverein, 1957; Stranggußanlage, Duisburg-Ruhrort, 1967.
- 5 Busch, Bergbauarchitektur, S. 156
- 6 Hierzu und zur weiteren Planungs- und Entwurfsgeschichte der „Zeche Nordstern“: Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997, Gewerbe park Nordstern, Landschaftspark Horst-Heßler. Dokumentation. Hg.: Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997, Gelsenkirchen 1997
- 7 Busch, Wilhelm: Fritz Schupp – Martin Kremmer. Montanarchitektur zwischen Monumentalität und Innovation, in: Fritz Schupp. Martin Kremmer. Mit einer Einleitung von Kurt Wilhelm-Kästner [Nachdr.] und einem Nachwort zur Neuauflage von Wilhelm Busch, Berlin 1997 (Berlin 1930) [Neue Werkkunst], S. I ff., hier S. IV
- 8 Hierzu: Busch, Bergbauarchitektur, S. 150 ff.
- 9 Hassler, Ute: Die Altlast als Denkmal? In: Das Denkmal als Altlast. Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft, Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Lehrstuhls für Denkmalpflege und Bauforschung der Universität Dortmund auf der Kokerei Hansa, Dortmund-Huckarde, 11.–13. Oktober 1995, S. 101 ff. [ICOMOS. Hefte des Nationalkomitees XXI]: „Eine neue Wertschätzung des Ruinösen müßte (...) entwickelt werden (...) und müßte möglicherweise manche Bedürfnisse unserer Sicherheitsbedürfnisse hinterfragen. Eine Wertschätzung von Spuren des Alterns, auch eine Liebe zum Fragmentarischen wären hierfür notwendig ...“ (S. 111).